

Stafetten-Porträt: Heute mit Irene Geisseler, Kunstschaaffende aus Ruswil

Ihre Geschichten sind Kunstwerke

Ein kaputter Teppich oder eine Jesusfigur ohne Beine – Irene Geisseler spürt die Geschichten von alten Gegenständen auf und erzählt sie bei ihren Auftritten. Dabei fliessen im Publikum auch mal Tränen. Viele Emotionen soll auch ihre neuste Idee auslösen.

Stefan Schmid

Der erste Protagonist in dieser Geschichte ist nicht Irene Geisseler, sondern ein Esel. Er steht ruhig vor dem Haus, senkt auf Kommando seinen Kopf, stupst mit der Nase wiederholt an den zusammengerollten Teppich, bis dieser drei Meter lang und rot leuchtend daliegt. Irene Geisseler steht nebenan, tätschelt das staubige Fell des Tiers und lächelt. Welche Idee hinter dem Kunststück von Esel Lars steckt, dazu später.

Ein Ort der Inspiration

Zuerst geht es für den Besucher über den roten Teppich, vorbei am prächtig bunten Garten mit hohen Sonnenblumen, violetten Malven und bunten Ringelblumen zum Bauernhaus, male- risch gelegen zwischen Ruswil und Buttisholz. Drinnen wirkt alles hell und einladend – so auch der alte Holztisch in der lichtdurchflutenden Küche. Der Tisch ist für Irene Geisseler Treffpunkt, Atelier und Ort der Inspiration. Kaum niedergesessen sprudelt es aus ihr heraus. Sie erzählt, von ihren Ideen, ihrer Lust am Kreativ sein und am Ge- schichten erzählen. Ihre blauen Augen leuchten dabei. Bald schon kommt sie auf ihre Rolle als Künstlerin zu spre- chen. Ist sie überhaupt eine, fragt sie sich und sagt, manchmal wisse sie es selber nicht. Sie erzähle halt nur Ge- schichten, sagt sie fast schon entschul- digend, und habe nicht so viel zum Zeigen. Zwei Stunden später werden jedoch auf dem Tisch mehrere Bücher, Fotografien, alte Ge- genstände und Backpa- pier liegen. Aber das ist wieder eine andere Ge- schichte. Wenn Irene Geisseler spricht und sinniert, folgen sich die Ideen in dichtem Takt. Man hört ihr gerne zu. Denn sie wählt ihre Worte mit Bedacht, sammelt und sortiert lei- se ihre Gedanken, schaut mit klarem Blick umher.

Der Drang zum Erzählen

«Ich habe einen Drang zum Erzählen», sagt die 55-Jährige, «und ich berühre mit meinen Geschichten gerne die Menschen.» Sie erwähnt das Projekt Flickenteppich – ihre Masterarbeit an der Kunstgewerbeschule Luzern. Im Haus ihrer Schwiegereltern fand Irene Geisseler einen alten Teppich und steckte ihn in die Waschmaschine, wo er zu ihrem Erschrecken zerfiel. Doch



Irene Geisseler: «Ich habe einen Drang zum Erzählen.» Fotos Stefan Schmid

dann entdeckte sie im Stoffgeklügel alte Strümpfe und Streifen von Bettwä- sche. Alte Textilien, die ausgedient hat- ten und in den Teppich gewoben waren. Irene Geisseler war fasziniert davon. An einer Live-Performance bügelte sie die Stoffe, hängte sie als lange Fäden an die Decke und erzählte Geschichten ihrer Herkunft. «Vieles im Leben ist verwor- ben», sagt sie, «ich versuche es sichtbar zu machen.»

Mit ihren Erzählungen haucht sie alten

Gegenständen wieder Le- ben ein. Und sammelt da- für Spuren aus der Ver- gangenheit – so wie beim Abriss eines alten Bau- ernhauses auf dem Schü-

belberg. Sie war täglich vor Ort und staunte über die Relikte zwischen den alten Wänden. Darunter eine Jesus-Figur ohne Beine und ein Mause skelett, das wie aufgebahrt auf einem Brett lag. Und immer wieder sind es Geschichten, die ihr ältere Leute erzählten. Etwa über den sparsamen Umgang mit Materialien wie dem Bademantel, das ausgedient zuerst zu Handtüchern zerschnitten wurde, dann zu Wasch- und Putzlappen und schliesslich noch als Polsterung für die Korbgriffe eingesetzt wurde. Ein Wa- renkreislauf, der in der heutigen Weg- werfgesellschaft kaum mehr vorstellbar ist. In den Erzählungen geht es auch um den beschwerlichen Alltag vor vielen Jahren. Oder um schwierige Schicksale.

Da ist die Bauernfrau mit sechs Kindern, deren Namen alle von der Schwieger- mutter bestimmt wurden. Die Erzäh- lungen würden oft starke Emotionen auslö- sen: «Fast immer weinen Leute aus dem Publikum».

Ein altes Haus mit vielen Spuren

Viele Geschichten könnte auch das alte Bauernhaus erzählen. 2019 ist Irene Geisseler mit ihrer Familie hier eingezo- gen. «Es ist ein grosses Glück, dass wir es kaufen konnten.» Beim grossen Um- bau liessen sie die Spuren der Vergan- genheit bewusst stehen: die alten Balken sind sichtbar, im Holz finden sich Bei- spuren und Nagellöcher. So ein Haus könnte auch im Ballenberg stehen, die liebevolle Einrichtung wirkt wie in einem Muse- um und trotzdem leben- dig und modern. Sinnbildlich dafür hängt ein schwarzes Wählschei- bentelefon an der Wand.

Es funktioniert immer noch, ihr Mann hat es an die digitale Leitung ange- schlossen. Tatsächlich klingelt es wäh- rend dem Gespräch mit lautem, schrill- lem Ton. Wer sie wirklich erreichen wol- le, rufe darauf an, sagt Irene Geisseler lachend. Die Telefongeräusche sind nicht die ein- zigen. Immer wieder tönt es vom alten Ofen her. Darauf stehen schön drapiert Gläser mit Tomatensugo, heute heiss

eingefüllt, die Deckel knacken beim Ab- kühlen. Das Gemüse kommt frisch aus dem Garten, es gibt gerade vieles zum Verarbeiten. Oder wie es Irene Geisseler formu- liert: etwas sammeln und für später aufbewahren. Dazu gehören auch Heil- kräuter, die sie zu Salben verarbeitet.

Mit 42 Jahren wird sie Kunst-Studentin

Trotz viel Arbeit und Ideen, Irene Geis- seler versucht achtsam und langsam durch den Alltag zu gehen. In ihren Wor- ten spiegelt sich eine Dankbarkeit für das Leben. Immer wieder erwähnt sie ihren Mann, Geschäftsführer einer Elektrofirma, der ihr vieles ermögliche. Sie verheimlicht aber auch nicht, dass es dazu viele Gespräche und Diskus- sionen braucht. So auch

damals, als sie, gelernte Kindergärtnerin, mit 42 Jahren vorhatte, die Hochschule für Design und Kunst zu absolvieren, die jüngste Tochter erst zehn Jahre alt. Sie fand Unterstützung und Motivation bei ihrem Mann und den vier Kindern. Auch als sie kurz vor dem Abschluss «den Bet- tel hinschmeissen» wollte, weil ihr alles zu viel wurde. Ihre Kinder sagten ihr da- mals: «Du hättest uns nie erlaubt, so kurz vor dem Ende aufzugeben.»

Ein Kompost voller Ideen

In ihrer Ausbildung probierte sie ver- schiedene Kunstformen aus – Video-In- stallationen, Fotos, Live-Performance. Eher zufällig entdeckte sie das Faible fürs Erzählen. Die Art, wie sie ihre Ar- beiten präsentierte, gefiel den Zuhören- den, und ihre Dozierenden ermunterten sie, doch ihre Geschichten zu Kunstwer- ken zu machen. «Ich dachte zuerst, ich bin doch nicht Trudi Gerster.» Mittlerweile hat sie schon Ausstellungen mit Geschichten realisiert und erzählt sie immer auch wieder live, zum Beispiel in ihrer Scheue vor einer Gruppe von Fi- nanzfachleuten. Die Inspirationen dafür fallen ihr quasi in den Schoß. Sie sei keine Schatzsucherin, sondern eine Schatzfinderin: «Ich suche nicht, es fällt mir zu. Die Dinge rufen mich.» Schon als Kind hätten sie die alten Dinge angezo- gen. Sie wollte Archäologie studieren oder Kunst, «nun mache ich beides.» Sie sieht Spuren auf einem Backpapier, sammelt diese und will daraus irgend- wann einmal Bilder oder Fotos produ- zieren. «Irgendwann», das Wort fällt öf- ters. Die Menge an Ideen überfordere sie regelmässig, sagt Irene Geisseler, «doch ich kann nicht anders.» Wird es ihr zu viel, deponiert sie die Einfälle auf einem gedanklichen Kompost. «Wo sie eine Weile ruhen, vergären, bis daraus wieder etwas wertvolles entsteht.»

Bauch- und Liebesgeschichten

So wie die alten, bauchigen Mostfla- schen, 30 bis 40 Stück stehen schon lan- ge in der Scheune. «Mein Mann meinte, wenn ich sie nicht bald verwerte, kom- men sie weg», sagt sie la- chend. Ideen dafür hat die Künstlerin: Eine Hör- Installation mit «Bauch- geschichten», die aus der Flasche erzählt werden, wenn man den Zapfen

abnimmt. Die Gedanken gären schon eine Weile, manchmal brauche sie den Druck, damit sie ein Projekt starte. Nächstes Jahr an Fronleichnam plane sie mit ihren Studienkolleginnen eine Aus- stellung in der Scheune. «Schreib das, dann muss ich es angehen.»

Noch weiter gediehen ist eine andere Idee, bei der Esel Lars wieder ins Spiel kommt. Als Traurednerin will Irene Geis- seler zukünftig die Brücke zur jungen Ge- neration schlagen. So organisiert sie Hochzeitszeremonien und erzählt die Lie- besgeschichte des Paares. Einige Anlässe hat sie bereits organisiert und sich auch offiziell zur Traurednerin ausbilden las- sen. Den roten Teppich für die frisch Ver- mählten soll jeweils Esel Lars ausrollen. Mit ihm zusammen will Irene Geisseler Brautpaare und Gäste berühren und nachhaltige Erinnerungen hinterlassen.

Irene Geisseler gibt den Stab weiter an Shirin Konrad aus Ruswil, Leiterin bei der Jubla Gränzelos.

«Archäologin oder Künstlerin, nun bin ich beides.»

«Ich dachte zuerst, ich bin doch nicht Trudi Gerster.»

«An jeder Erzählung weinen Leute aus dem Publikum.»



Spuren aus der Vergangenheit zieren das Bauernhaus.



Der «Flickenteppich» erinnert an verwobene Geschichten.



Esel Lars zeigt sein ganz besonderes Kunststück.